



klassik.com

Rezension von Tobias Pfleger (22.04.2007)

Interpretation: ★★★★★

Klangqualität: ★★★★★

Repertoirewert: ★★★★★

Booklet: ★★★★★

Schütz, Heinrich: Schwanengesang SWV 482-494

Klangsinliche Transzendenz

Letzte Werke – höchste Werte, dieses Motto der Ansbacher Bachwoche zum Jubiläumsjahr 2000 könnte man für viele Werke verwenden, die man gemeinhin unter den so genannten Spätwerken oder letzten Werken verbucht. Bei solcherlei Bezeichnungen, mithin leichtfertigen Etikettierungen, schwingen immer so etwas wie letzte Gültigkeit, reife Größe und Tiefe, ahnungsvolle Blicke ins Jenseits, umfassende künstlerische Meisterschaft mit. Von der 'Kunst der Fuge' über die 'Jupiter-Sinfonie', die späten Streichquartette Beethovens, die 'Unvollendete', Bruckners Neunter oder der letzten Sinfonie Schostakowitschs reicht das Raunen des Spätwerks, jener argumentativ oder analytisch kaum greifbaren Größe, die man trotz dessen in den genannten Werken zu entdecken meint. Nicht weniger von dieser unbenennbaren Aura umhüllt ist Heinrich Schütz' 'Schwanengesang', die späte Werkgruppe bestehend aus der elfteiligen Vertonung des 119. Psalms, des 100. Psalms und des so genannten 'Deutschen Magnificat' ('Meine Seele erhebet den Herren' SWV 494).

Himmlische Klangbalance

Nachdem sich Philippe Herreweghe in den letzten Jahren in größerem Umfang dem jüngeren Repertoire zugewandt hatte, zeigt er hier mit der Einspielung von Schützens 'Opus ultimum' seine Fähigkeit der ebenso klangsinlichen wie transparent-luziden Klangdisposition. Freilich bietet die doppelchörige Vertonung des 119. Psalms nicht jene affektreiche, jede Verszeile rhetorisch ausgestaltende Beweglichkeit wie man sie etwa in den 'Symphoniae sacrae' finden kann; Schütz vermittelt in seinem 'Schwanengesang' vielmehr die Meisterschaft in der kontrapunktischen Gestaltung mit der unvergleichlichen Technik, zwei Chöre abwechslungsreich miteinander agieren zu lassen. Das schafft nicht nur jene gravitatische Unaufgeregtheit des dichten Kontrapunkts, sondern auch eine sehr dichte, sonore Klanglichkeit.

Genau diese erreicht Philippe Herreweghe in seiner neuen Einspielung auf herausragende Weise. Waren seine früheren Schütz-Annäherungen bereits von sehr hoher Qualität, so erlangen seine Interpretationen hier eine fast absolute Form; man hat den Eindruck, Schützens 'Schwanengesang' dürfe nur so gesungen werden hier, diese Darstellung sei 'das Werk'. Das hängt ebenso damit zusammen, dass jene zuckende Nervosität, die Herreweghes frühes Dirigat bestimmt haben, eingeebnet wurden wie auch mit der künstlerischen Ernsthaftigkeit der Werke. Jene dicht gewobene Klangsinlichkeit, die Schützens

 HRC
 2010 10, 76

'Schwanengesang' ohnehin ausgezeichnet, wird bei Herreweghe und seinen Musikern und Sängern zu einer himmlischen Klangbalance transzendiert.

Gleichzeitigkeit von Transparenz und Opulenz

Eher ungewöhnlich für die flexible Zusammensetzung des über die Jahre klanglich noch weiter gereiften Chors (man könnte den einzigartigen Klang des Chors mit Karajans Vergleich 'wie Altgold' treffend charakterisieren), ist die ausschließliche Besetzung der Altstimmen mit Männern. Da jedoch Alti mittlerweile ein Niveau erreicht haben, das sie von den weiblichen Kollegen ihrer Stimmgruppe nicht mehr unterscheidet, scheint diese Wahl durchaus angemessen zu sein. Der weichen, samtigen Klangfarbe des Chorklangs in den doppelhörigen Motetten Schützens tut das allemal gut. Mit je drei Sängern pro Stimme erreicht das Collegium Vocale Gent eine klangliche Transparenz, die jede Stimmbewegung deutlich hörbar werden lässt bei gleichzeitiger Opulenz des Klangbilds. Jedes Wort bleibt hier bestens verstehbar, jede in das kontrapunktische Geflecht eingebundene Figur wird in adäquater Abstimmung mit den anderen Stimmen realisiert, ganz zu schweigen von der perfekten Balance einerseits zwischen den Stimmgruppen und unter den Chören andererseits.

Unterstützt werden die formidablen Sängerinnen und Sänger des Collegium Vocale von einer dreiköpfigen Continuo-Gruppe (Orgel, Laute und Violone) und zwei Begleitensembles. Dem ersten Chor wird ein vierstimmiges Gamben-Consort zugeschaltet, dem zweiten Chor ein Blechbläserensemble (Zink, drei Posaunen: blitzsauber intoniert von den Musikern des Concerto Palatino). Damit wird der Gesamtklang nicht nur voller, auch manche Verzierung des Zinks in Kadenzierungen verleiht der Musik eine zusätzliche, etwas verspielte Note. Dass klangliche Schattierungen ebenso wie die farbenreiche Fülle des dennoch durchsichtigen Klangs so wunderbar hörbar sind, liegt zu einem Gutteil an der exzellenten Aufnahmetechnik, jenem ausgezeichnet arbeitenden Team der kleinen Stuttgarter Firma Tritonus, die eine glänzende Aufnahme nach der anderen betreuen. Die natürliche Akustik des Aufnahmeortes kommt der breiten, vielschichtigen Klanglichkeit der Motetten sehr zugute, die Nachhallzeit merkt man erst beim Verklingen, nicht jedoch störend während der Titel. Damit ist Philippe Herreweghe einmal mehr ein hochkarätiger Beitrag in Sachen Schütz gelungen, der zu den besten auf diesem Felde zählt.